

Achtes Kapitel.

Die Waffen der sich nun willig gefangen gebenden Indianer wurden jetzt gesammelt, nach der Insel geschafft und dort einer Wache zur Verwahrung übergeben. Dann mußte eine ebenso schwierige wie traurige Pflicht erfüllt werden, nämlich die Gefallenen aus dem Schlamm hervorzufischen und die Verwundeten, welche sich nicht selbst nach der Insel hatten zurückziehen können, auf trockenen Boden zu bringen. Zu diesem Zwecke wurden, da die Dunkelheit schon schnell hereinbrach, Fackeln aus harzreichem Holze angefertigt, sowie Bäume gefällt, und darauf mehrere mächtige Feuer angezündet, so daß der ganze Kampfplatz bald hell erleuchtet war.

Beim Auffuchen der Toten und Verwundeten bot sich uns mancher gräßliche Anblick dar. Viele Soldaten fand man bereits verschieden, obwohl sie nach näherer Untersuchung keine tödlichen Verwundungen erhalten hatten, sondern nur vom Blutverluste erschöpft oder in Betäubung niedergefunken und im Wasser erstickt waren. Andere hatten zwar den Kopf über dem Wasser zu halten vermocht, waren aber von zahlreichen Messerwunden so zugerichtet, daß sie unter unseren Händen starben, bevor wir sie aufs Trockene schaffen und verbinden konnten.

Man fand einen Weißen und einen Roten nebeneinander hingestreckt; ersterer hatte dem Indianer das Bowiemesser in die Brust gestoßen, während der Rote seinem Gegner mit den Zähnen die Kehle zerrissen hatte. Mit Mühe holte man zwischen verzweigten Cypressenwurzeln die Leichname indianischer Krieger hervor, welche beim Rückwärtsschreiten in eine solche Klemme geraten und dort mit dem Kolben erschlagen worden waren. Während des Gefechts hatte niemand Pardon gegeben